

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 78. — 1914.

Weilburg, Donnerstag, den 2. April.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 31. März 1914.

Bei günstiger Witterung findet am Sonntag, den 5. April d. J., eine vom Automobilklub Frankfurt a. M. und Frankfurter Verein für Luftfahrt veranstaltete kriegs-technische Ballonverfolgung unter Mitwirkung des General-Lieutnants XVIII. Armee-Korps statt.

Da die glatte Durchführung der Veranstaltung im öffentlichen Interesse liegt, weise ich die Ortspolizeibehörden an, dafür zu sorgen, daß die Kraftwagen beim Verlassen der Ortschaften nicht behindert werden. Die Kraftwagen sind durch ein Klubwimpel gekennzeichnet. Das- selbe stellt ein spitzwinklig weißes Dreieck mit 2 cm breiter Umrandung dar.

Auf jeder Seite befindet sich ein graues Wappen mit dem Buchstaben F. A. C. schwarz-weiß-rot.

Welche Ortschaften des Kreises berührt werden, läßt sich im voraus nicht sagen.

Der Königliche Landrat.
Leg.

Weilburg, den 31. März 1914.

In Stelle des verstorbenen Gerichtsmanns Christian L. von Blesensbach ist der Schneidermeister Ehrenreich Blesensbach zum Gerichtsmann des Ortsgerichts ernannt und verpflichtet worden.

Der Königliche Landrat.
Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Das erste Viertel des Jahres 1914.

Das Jahr hinter uns liegt, stürzte die innere Politik des Reiches weniger als die unserer Nachbarn und unserer überseeischen Staaten, wenigstens eine gewisse Beschränkung der Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen war bestehen geblieben ist, sondern sich gerade in den ersten Tagen noch verstärkt hat. Die deutschen Reichs-Verhältnisse verlaufen im allgemeinen ruhig, trotz ge- wisser Kriegergerüchte trat kein Ministerwechsel ein, nur die auswärtige Regierung wurde infolge der Zerber- nung umgestaltet; die Ernennung des neuen Staats- sekretärs steht noch aus. Die großen Jahresversammlungen des Bundes der Landwirte, des Deutschen Landwirtschafts- Bundes und des Deutschen Handelstages erbrachten auch dies- mal keine nützlichen Anregungen.

In Frankreich hat das neue Kabinett Doumergue wäh- rend des ersten Vierteljahres wenige ruhige Stunden erlebt. Erst gab's die Kämpfe um die dreijährige Dienst- frist und um die Kostendeckung, dann kam am 16. März das Votum der Abgeordneten der Frau des Finanzministers Caillaux, das die Unterdrückung der Unter- schenkelkommission mit ihren für Frankreich mehr als pein- lichen Ergebnissen nach sich zog. Der Finanzminister wurde aus dem Kabinett geschieden.

In England führte die Aufhebung der Auslieferung der Länder gegen den Befehl der Londoner Regie- rung, einen wegen der Homerusfrage etwa ausbrechenden Streit, zu einer schweren Erschütterung des Kabinetts und dem Abschiedsgeheiß des populären Feld- marschalls John French. In Schweden fand zu Anfang des Jahres eine Bauernrevolte statt, der vom König stärkere Maßnahmen im Hinblick auf Rußland erbat.

Das zaristische Reich, in dem an Stelle Kozlowzows der neue Ministerpräsident ernannt wurde, hat wegen seiner starken Mängel, die in dem Verbot der Charakters unmittelsamer Kriegs- geislerungen annehmen, im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit, namentlich derjenigen des Reichsbundes ge- standen. Auch machten sich Anzeichen von Schwierigkeiten bemerkbar, die der Erneuerung des deutsch-russischen Handels- verkehrs hindern könnten. In Österreich verjagte das Parlament, so daß die notwendigen Kredite, die für die dringend gebotene Verstärkung des Heeres auf Grund des § 14 beschafft werden mußten.

Im Italien trat der langjährige Ministerpräsident Giolitti zurück und überließ seinem Nachfolger Salandra die un- terschiedliche Aufgabe, die Kosten für das libysche Unternehmen zu decken und manche andere Schwierigkeiten zu lösen. Am 2. März hielt Kaiser Wilhelm von Albanien seinen Einzug in das Reich und feierte dort zwanzig Tage später unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zum ersten Male seinen Geburtstag. Die neue Welt wurde durch die me- rikanischen Wirren in Bewegung gehalten, auch in China und Japan nahm die Unruhe kein Ende.

Am 8. Januar entgleiste bei Metz ein Militärzug mit 7 Soldaten wurden getötet. Durch eine Explo-

sion auf der Zeche Achenbach bei Dortmund am 30. Januar fanden 19 Bergleute den Tod. Am 8. Februar wurde das 25-jährige Bestehen der Schutztruppe von Deutsch-Ostafrika feierlich gefeiert. Am 21. Februar erfolgte der Freispruch des früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Mielzynski, der wegen Totschlags seiner Gattin und seines Neffen angeklagt war. Durch Explosion einer Höllenmaschine, die Expres- sen gesandt hatten, wurden am 23. Februar im Palais des Bischofs in Debreczin (Ungarn) 2 Menschen in Stücke ge- rissen und der Bischof schwer verletzt. Drei Tage später gab es bei einer Kesselexplosion in der Berlin-Rummelsburger Anilinfabrik 9 Tote und 8 Schwerverletzte. Während der „Roten Woche“ der Sozialdemokratie wurde am 12. März in Charlottenburg das Denkmal Kaiser Friedrichs von Preußen mit roter Farbe beschmiert. Am 22. März trat Kaiser Wilhelm, nachdem er vorher die Neue Königl. Bibliothek in Berlin eingeweiht hatte, die Kurfürstliche an. Tags darauf ereignete sich im Lido von Venedig ein Schiffszusammenstoß, bei dem eine Anzahl Personen den Tod fand.

Politische Rundschau.

Ein Monarch, der die Schmeichelei verachtet und ihnen gegenüber fast gar nicht zu sprechen, ist König Friedrich August, über den das „Neue Wiener Tagebl.“ in einem Artikel „Intimes vom Könige von Sachsen“ in anziehender Weise plaudert. Der König, dessen Kern ungeheuerliche Wahrheitsliebe ist, hat nichts Blendendes und ist kein Schön- geist. Er sieht in der Uniform nicht anders aus als etwa ein Rittmeister aus einer würdigen Familie der guten Mittel- klasse, und in Zivilkleidung hat er schon gar nichts Majestä- tisches. Der König weiß selbst sehr genau, daß er einen biederen, bürgerlichen Eindruck macht, und wenn ihm ein Lobredner das Gegenteil versichern wollte, er würde es nicht glauben und den Unaufrichtigen mit einem höchst unzufrie- denen, abweisenden Blick aus seinen guten Augen strafen. Aberhaupt kann man mit Schmeicheleien sein Herz nicht gewinnen. Er wird im Gegenteil fast gar nicht, wenn man vor ihm seine Redensarten vom Stapel läßt, und es ereignet sich gar nicht selten, daß Friedrich August einem Hofmann mit einem derben Blick den Rücken zeigt, weil der Hofmann sich allzu deutlich bemüht hat, sich durch Unaufrichtigkeit be- liebt zu machen.

Während eines zweiten Spazierganges von einem seiner Landgüter traf der König im vorigen Sommer auf staubiger Chaussee einmal eine Bäuerin, die sich abmühte, ihre ge- fallene Kuh wieder auf die Beine zu bringen. Der König half ihr; als er aber nach halbständigem Bemühen erkennen mußte, daß die Kuh aus Altersschwäche nicht mehr vorwärts konnte, riet er der Bäuerin, das Tier von der Stelle weg einen Fleischer zu verkaufen, da es zum Fleischen doch nicht mehr taugte. Die Bäuerin war darüber wenig erfreut, meinte, der Ratgeber müsse selber ein Interesse daran haben, daß sie ihre Kuh einem Fleischer übergebe, und halb ent- schlossen, halb misstrauisch fragte sie: „Du bist wohl selbst ein Fleischer?“ worauf der König prompt erwiderte: „Nein, ich bin kein Fleischer, ich seh' nur so aus!“ Am nächsten Tag erfuhr die Bäuerin, mit wem sie es zu tun gehabt hatte. Denn der König handte ihr zum Trost für das Un- glück, das die Arme getroffen, eine seiner schönsten Kühe.

Eine Lösung der epiratischen Krise erwarten Athener Blätter von Kaiser Wilhelm während des Kurfür- stenthums des Monarchen. Die Blätter meinen, der deutsche Kaiser sei der geborene Vermittler, da er der Schwager des Königs von Griechenland ist, und da der Fürst von Albanien ein deutscher Prinz ist. Selbstverständ- lich befinden sich die modernen Griechen mit dieser Er- wartung auf dem Höhepunkt. Kaiser Wilhelm hat nicht einmal, sondern schon wiederholt erklärt, daß ihm nichts ferner liege, als sich in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten einzumischen. An den Vorgängen im südlichen Albanien aber haben der Kaiser und das Deutsche Reich nur ein mittelbares Interesse. Die epiratische Frage ent- hält so große Schwierigkeiten, daß sie nur durch das ein- mütige Vorgehen aller Großmächte gelöst werden kann, wenn die beiden unmittelbar beteiligten Staaten, Griechenland und Albanien, sie nicht auf dem Wege gütlicher Verständigung aus der Welt schaffen.

Mit der Aufhebung der Zollerleichterungen für frisches und gefrorenes Fleisch, das die Städte aus dem Ausland für eigene Rechnung einführen und zu ange- messenen Preisen an die Verbraucher abgeben, erlischt eine Einrichtung, die seit dem Herbst 1912 bestand und am 31. Januar v. J. bis zum 31. März 1914 verlängert wurde. Es handelte sich damals, wie regierungsfreilich ausdrücklich hervorgehoben wurde, um eine Notstandsmaßnahme, da in- folge der Dürre des Sommers 1911 der deutsche Viehstand zurückgegangen und das Fleisch dementsprechend im Preise gestiegen war. Inzwischen haben wir zwei gute Ernten und infolge davon eine ansehnliche Steigerung der Vieh- haltung zu verzeichnen gehabt, mit der Hand in Hand auch die Fleischpreise etwas zurückgegangen sind. Wenn das Fleisch nicht entfernt um so viel billiger geworden ist wie das Schlachtvieh, so liegt das vornehmlich an dem Zwischen- handel, der sich in dieser Beziehung namentlich in den Großstädten auf das unliebsamste bemerkbar macht.

Die Möglichkeit, daß der Zwischenhandel die Aufhebung der Zollerleichterung für Auslandsfleisch zum Anlaß neuer Preissteigerungen machen wird, ist keineswegs ausgeschlossen obwohl zu solchen durch das jetzige Erlöschen der regierungsfreilich Zugeständnisse kein tatsächlicher Grund geboten ist. Das von den Städten aus Rußland usw. bezogene frische Fleisch stellte sich trotz der Zollerleichterung nicht so billig wie man erwartet hatte, und fand auch unerwartet geringen Absatz; es schmeckt nicht. Die Städte machten teilweise ein so schlechtes Geschäft, daß sie den Verkauf einstellten.

Der erste Flugplatz in den deutschen Kolonien ist in Karibib errichtet worden, Schuppen und Reparaturwerk- stätten sind vorhanden. In Deutsch-Südwestafrika sollen be- kanntlich größere Fliegerexpeditionen in diesem Sommer stattfinden, das Reich hat seine Unterstützung geliehen. Die Versuche, die unsere Flieger dort unten ausführen sollen, erstrecken sich laut „Magd. Ztg.“ in der Hauptsache auf militärische Aufklärungsflüge und Beförderung von Posten in das Innere des Landes. Eine sehr wichtige Frage ist der Transport von Ärzten in Krankheitsfällen. Mit Hilfe des in den Kolonien viel verwendeten Helioskops wäre es beim Luftverkehr möglich, den Arzt binnen wenigen Stunden nach entfernten Ortschaften zu bringen, während er auf dem Landwege unter Umständen mehrere Tage brauchen würde. Die wichtigste Aufgabe jedoch, die die Flugzeuge auszuführen haben werden, wird der Transport von Diamanten sein, den die Regierung künftig auf dem Luftwege ausführen will.

Ein Besuch des Herzogspaares von Cumberland in Braunschweig wird nicht, wie angekündigt worden war, schon in allernächster Zeit, sondern wahrscheinlich erst zur Taufe des kleinen Erbprinzen stattfinden. Der Herzog und die Herzogin werden gleich dem deutschen Kaiserpaare Baden des Erbprinzen sein. Seit 1868 hat der alte Herzog von Cumberland weder braunschweigischen noch hannover- schen Boden auch nur berührt.

Der neue Präsident des Reichsmilitärgerichts. Als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Präsidenten des Reichsmilitärgerichts, Excellenz von Kirchbach, ist laut „Tägl. Rdsch.“ der kommandierende General des 6. Armeekorps Kurt von Pritzelwitz in Aussicht genommen. — General v. Pritzelwitz ist geborener Berliner. Sein Vater war lange Jahre Gouverneur von Meining. Er trat im Jahre 1872 als Leutnant in das 1. Garderegiment zu Fuß, besuchte Anfang der 80er Jahre die Kriegsakademie, wurde im Jahre 1887 Hauptmann und Kompaniechef und im Jahre 1890 Militärattaché in München. Im Jahre 1897 wurde v. Pritzelwitz diensttuender Flügeladjutant des Kaisers und Kommandeur der Schloßgardekompagnie. 1899 wurde er mit der Führung des 2. Garderegiments zu Fuß be- auftragt und im Jahre 1900 zum Oberst ernannt und gleichzeitig militärischer Begleiter des Kronprinzen. 1904 wurde er Generalmajor, 1907 Generalleutnant und im Jahre 1911 wurde er an die Spitze des 6. Armeekorps gestellt.

Die Verabschiedung der mecklenburgischen Minister, die im Herbst vorigen Jahres aus Anlaß der Ablehnung des Verfassungsgegesetzes mit der Maßgabe erfolgte, daß die Herren bis zum 1. April im Amte bleiben, ist soeben unter ehrenden Auszeichnungen des Grafen v. Bassewitz und des Staatsrats v. Pressentin in Schwerin erfolgt.

Wichtige russisch-englische Verhandlungen. Fürst Trubezkoi, der Chef der Abteilung für den nahen Osten im russischen auswärtigen Amt, nach London reiste. Anlaßlich der politischen Verhältnisse wird der Reise große Bedeutung bei- gelegt, da augenblicklich in London ein Gedankenaustausch zwischen dem Dreierband über die brennendsten Fragen der internationalen Lage stattfindet.

Reisepläne des Präsidenten Poincaré. Am Sonn- abend begeben sich der Präsident der Republik Frankreich und seine Gemahlin zu längerem Aufenthalt nach der von ihnen gemieteten Villa Eze zwischen Nizza und Monte Carlo an der französischen Riviera. Nicht weit davon liegt auf italienischem Gebiete San Remo, in dem Kaiser Friedrich als Kronprinz weilte und den Ruf auf den deutschen Kaiser- thron erhielt. Der auf das Meer gerichtete Blick gewährt die Küsten von Corsika, dessen Hauptstadt Ajaccio der Ge- burtsort Napoleon I. war. Zweimal werden der Präsident und seine Gemahlin den Aufenthalt in Villa Eze unter- brechen, einmal in der dritten Aprilwoche anlaßlich des Be- suches des englischen Königspaares und sodann um die Mitte zum Empfange des Königs und der Königin von Dänemark. In der zweiten Juliwoche unternimmt der Präsident die Seereise nach Rußland zum Besuche des Zarenhofes und statlet auf der Rückfahrt in Kopenhagen dem dänischen Königspaar seinen Gegenbesuch ab.

Die Verhandlungen gegen Frau Caillaux, die Gattin des früheren französischen Finanzministers, die den „Figaro“-Direktor Calmette erschoss, sollen erst im Juni stattfinden. Die Anklage wird wahrscheinlich nicht auf Mord, sondern nur auf Totschlag lauten. Es müßte auch mit einem Wunder zugehen, wenn die Geschworenen der schönen Frau nicht mildernde Umstände zusprechen, so daß Frau Caillaux aller Voraussicht nach mit einer sehr geringen Strafe davonkommen wird. Ihr Verteidiger Latori hegt die besten Hoffnungen.

Die französische Deputiertenkammer beschloß am Dienstag, die allgemeine Einkommensteuer in das Haushaltsgefeß aufzunehmen. Diese wird damit gleichwohl noch nicht Gesetz werden, da an ihrer Ablehnung in der von der Deputiertenkammer beschlossenen Form durch den Senat nicht zu zweifeln ist. Die Kammer will aber gerade im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen die Verantwortung für das Scheitern der Steuerreform dem Senat zuschieben. Für das Kabinett Doumergue kann der Senatsbeschluss dagegen verhängnisvoll werden.

Eine Revision des Bukarester Friedensvertrages soll neuerdings von Italien und Österreich-Ungarn zu Gunsten Bulgariens angeregt worden sein, die Angabe klingt so unwahrscheinlich wie möglich. Gleich nach dem Abschluss des Vertrages wünschte bekanntlich Österreich eine Nachprüfung der Bukarester Konferenzbeschlüsse, ließ aber seine Forderung fallen, als die übrigen Großmächte dem Vertrage zustimmten. Für eine nachträgliche Revision wäre auch keine Handhabe vorhanden, nachdem sich auch Bulgarien in die Neuordnung der Dinge gefügt hat. Daß es in absehbarer Zeit, jedoch ohne Einwirkung der Großmächte, zu einer Revision der Beschlüsse von Bukarest kommen wird, ist allerdings zu erwarten. Nachdem der Abschluss eines geheimen Militärabkommens zwischen der Türkei und Bulgarien bekannt geworden war, schlossen auch Serbien, Griechenland und Montenegro ein Bündnis mit einander ab. Diesem Bunde trat Rumänien bei. Die überlegene Stärke dieses Königreichs bietet zunächst eine Gewähr dafür, daß es vorläufig zu keiner neuen blutigen Auseinandersetzung zwischen den feindlichen Balkanbrüdern kommen wird. Fühlen sich Bulgaren und Türken aber erst einmal genügend stark, dann wird der Waffentanz zweifellos ohne aufs neue losgehen.

Aus London. Der Sturm im Glase Wasser, als den sich der Ulsterstreit immer mehr herausstellt, beginnt sich zu beruhigen. Von den Iren ist niemand kriegslustig, weder die Forer noch die Bekämpfer der Selbstständigkeit des Landes, in Belfast ist es so friedlich wie in Irland. Die Nationalisten, also diejenige Partei, die Irlands Selbstständigkeit fordert, weisen auf die schweren wirtschaftlichen Nachteile hin, die Irland durch die seit 112 Jahren bestehende Union mit England erlitten hat. Während 1702 die Bevölkerung Irlands 5,5 Millionen betrug, beträgt sie sich heute nur auf 4,8 Millionen; die Bevölkerung Englands vermehrte sich in der gleichen Zeit dagegen von 9 auf 41 Millionen Seelen. Irland wurde dadurch an den Weltmarkt gebracht, daß es seine Waren nicht mehr direkt über die See transportieren durfte, sondern durch die Union gezwungen wurde, seine Ausfuhrerzeugnisse einige hundert Meilen quer durch Irland nach England auf einen englischen Dampfer zu senden und dort zu bezahlen, was der Engländer für den Transport verlangt. Das Unabhängigkeitsgefeß wird daher von ganz Irland begrüßt, bis auf das protestantische Ulsterland. Dieses aber soll nicht verweigert werden, sondern nach den Worten der Londoner Regierungsvertreter durch eine Abstimmung entscheiden, ob es in den nächsten sechs Jahren die Einführung von Homerule wünscht oder nicht.

In der Pariser Rochette-Kommission kam es gelegentlich der Nachforschung über die gegen den früheren Ministerpräsidenten Monis erhobene Beschuldigung, der Minister habe nach der Annahme von Bestechungsgeldern f. B. auf die Verlegung des Rochette-Prozesses hingewirkt, zu einer merkwürdigen Feststellung. Sämtliche überlebenden Mitglieder des ehemaligen Kabinetts Monis hatten ihr Erscheinen zur Vernehmung über diesen Punkt vor der Kommission zugesagt, da eine Zeitlang als ihren Gewährsmann für die Richtigkeit der Anschuldigung ein Mitglied des Ministeriums Monis genannt hatte. Von den betreffenden Herren waren aber nur ganz wenige erschienen, die über den Verdacht, gegen Monis intrigiert zu haben, erhoben waren; die meisten waren fern geblieben und hatten sich schriftlich entschuldigt. Von den Vernommenen gestand der Unterstaatssekretär Constant des früheren Kabinetts Monis, vor einigen Tagen dem Präsidenten Poincaré einen Besuch gemacht zu haben; er verweigerte jedoch die Auskunft darüber, ob dabei die Angelegenheit Monis und Rochette besprochen worden sei.

Innerhalb der Kommission hat es scharfe Auseinandersetzungen gegeben. Nur mit Mühe gelang es dem Vorsitzenden, die Kommission für den Beschluss zu gewinnen, der den früheren Ministern Monis und Callaux bei Anerkennung ihrer persönlichen Ehrenhaftigkeit einen Tadel für den Mißbrauch ihres Einflusses erteilt.

Albanische Schmerzen. Zwischen der albanischen Regierung und dem holländischen Major Thomson, dem Führer der Gendarmerie, sind Meinungsverschiedenheiten über die Maßnahmen Thomsons im nördlichen Epirus ausgebrochen. — Die Regierung in Durazzo führt Beschwerde über die Behandlung der albanischen Bevölkerung in den neuerblichen Gebieten durch die serbischen Behörden. Infolge unerträglicher Bedrückung soll es bereits zu Revolten der Albanier gekommen sein. — Nach Meldungen der „Köln. Ztg.“ aus Athen, wo man Albanen gern etwas am Zeuge sieht, herrscht beim Fürsten und bei der Regierung große Verlegenheit wegen des Aufstandes in Epirus. Niemand mag den Vorschlägen Essad Paschas, Truppen zu rekrutieren zu einem Feldzug gegen die Epiroten, irgendwelche Bedeutung beilegen. Man fürchtet, daß, wenn ein derartiger Feldzug unternommen wird, er nur Meutereien, Brandstiftungen und Verwüstungen in Epirus zur Folge haben würde. — Nach Wiener Meldungen hat die griechische Regierung den Großmächten mitgeteilt, daß sich die Notwendigkeit ergibt, angesichts der Unruhen im Epirus die griechischen Truppen dort zu belassen. Die Truppen, im ganzen 4000 Mann, sollen nach und nach zurückgezogen werden.

Vom Wandern und Reisen.

Vor zehn Jahren etwa, als der Radspport auf seiner stolzen Höhe stand, da war man der Meinung, daß bald niemand mehr zu Fuß gehen würde. Dieser Anschauung entsprach die andere, daß Pferdegespanne in absehbarer Zeit Museums-Objekte bilden würden. Keins von beiden ist wahr geworden, wird sich auch nicht verwirklichen; im Gegenteil hat sich der Sport mit großer Leidenschaft auch auf Schuftern Rappen geworfen, und die Frühjahrs-Märsche und -Läufe haben schon ihren Anfang genommen.

Das wirkt der Sport. Aber auch die von ihm unabhängigen Wanderungen in den vielen schönen Gegenden unseres Vaterlandes sind gewachsen. Die im allgemeinen gütige Bitterung dieses Frühjahres hat schon umfangreiche Fußtouren für die Feiertage planen lassen, die Freude an Wald und Feld ist gestiegen. Automobile und Fahrräder lassen in die Ferne schweifen, aber die rüstige Wanderung bringt die größten Eindrücke mit nach Hause.

Die Wanderjahre sind auch bei den deutschen Gewerbetshilfen wieder mehr das Gewordene, was sie befragen; die jungen Gejellen wollen und sollen Land und Leute kennen lernen und sie gebrauchen rechtlich auf den Heerstraßen die Weine, wie in den Werkstätten die Hände. Die Bequemlichkeit, die Wanderzeit in der Eisenbahn zurückzulegen, geht zurück, bis weit nach dem Süden hinunter trifft man den deutschen Handwerker. In so mancher italienischen Osteria sitzt er beim Chianti und ist ein fröhlicher Gesell, der etwas versteht und den man darum ungern scheiden sieht. Auf der Landstraße erscheinen nun freilich auch die fragwürdigen bekannten Gestalten, die jedem Gendarm scheu aus dem Wege gehen. Sie halten sich jetzt indessen mehr in der Nähe der großen Städte.

Die Osterzeit ist der gegebene Termin für die Italienfahrt, die von denen, welche es können, auch schon im Automobil zurückgelegt wird. Die Eisenbahnfahrt ist infolge der neuen italienischen Tarife nicht unerheblich verbilligt, und seitdem trifft der Deutsche jenseits der Alpen häufiger Landsleute, die ihm versichern, daß sie eigentlich nicht daran gedacht haben, jemals nach Venedig, Florenz, Rom oder Neapel zu kommen. Aber Bekannte oder Verwandte haben es vorgemacht, und ihnen sind sie gefolgt. Sie sind sogar mit der italienischen Sprache fertig geworden, und wenn sie auch Beirgeld in allerlei fraglichen Münzen beim Geldwechseln haben zahlen müssen, schon war es doch. Und jedes Jahr geht es ja nicht nach dem Süden, der heute nicht mehr Italien und die Riviera bedeutet, sondern auch viele Deutsche nach Griechenland, Nordafrika und Spanien fährt. Abirgens bietet auch der deutsche Süden von Ostern ab schon genug Reize.

Durch das Land rollen auch nun bald die Wagen der Schaubudenbesitzer, deren Unternehmungen (Kasuffels, Panoramamen, Theater, Zirkus usw.) heute oft beträchtliche Kapitalien repräsentieren. Auch auf diesem Gebiet zwingt die Konkurrenz dazu, etwas zu bieten, und eine großartige Industrie sorgt für immer neue Überraschungen. So zieht zumal bei dem immer mehr steigenden Automobilverkehr das Leben mit Macht aus den Städten auf die Straße, und in den Läden beginnen die Passagier-Reisen. Die Landleute bestellen ihre Feißen; das ist heute keine einsame Arbeit mehr. Ob mit oder ohne Sorgen, es geht zeitig ins Weite, selbst mögliches Aprilwetter schreckt nicht mehr.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 3. April 1914.

† Heute morgen durchlief die Trauermarche von dem Tode des Direktors der hiesigen Landwirtschaftsschule, Professor Dr. Kienitz-Verlooff, unsere Stadt. Der Herr, ist derselbe heute früh plötzlich verschieden. Der Verstorbene hat seit Bestehen der Landwirtschaftsschule als Oberlehrer, nach dem Tode des Direktors Kienitz, im ganzen 37 Jahre an der Anstalt gearbeitet und sein reiches Wissen, sowie seine hervorragenden Kenntnisse in den Dienst der Schule gestellt. Sein Abgang wird allgemein beklagt werden.

Der 5. Evangelische Gemeindegottesdienst findet in der Zeit vom 20. bis 22. April d. d. 5. Evangelische Gemeindegottesdienst in Hannover statt. Der Einrichtung der Evangelischen Gemeindegottesdienste ist es Interesse der Kirchengemeinden gedenkt werden, es Angelegenheiten der Gemeinden auf ihnen zur Sprache kommen. Zu allen jenen Dingen, die der Beschäftigung der Kirchenvorstände unterliegen, sollen diese auf den Gemeindegottesdiensten Anregungen empfangen. Eine große einschlägiger Fragen sind bereits in früheren Tagen behandelt worden, besonders wichtige werden auch in Hannover wieder angeschnitten werden. Wohl muß jede Gemeinde bei Entscheidungen oder bei der Stellungnahme den verschiedenen Tagesfragen ihre Eigenart zugrunde legen, aber der Gedankenaustausch bei gemeinsamen Zusammenkünften wird für jede etwas Belehrendes mit sich bringen. Eine besondere Mahnung zur Beschäftigung des Gemeindegottesdienstes ist die Kirchenaustrittsbewegung.

Was ist in Weilburg los? Man hört so oft die Aeußerung: „In Weilburg ist nichts los!“ oder „Es ist so wenig geboten.“ Prüft man diese einmal auf ihre Richtigkeit, so wird man erstaunt sein über die Fülle von Veranstaltungen und Vergnügungen, die im Laufe einer Saison geboten werden. An Hand von Aufzeichnungen, die aber keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit machen sollen, haben wir eine Zusammenstellung der öffentlichen Veranstaltungen bezw. Vergnügungen sowie der öffentlichen Lustbarkeiten gemacht, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April 1914 stattgefunden haben. Nach dieser Aufstellung wurden geboten: 58 Kinovorstellungen, 11 Konzerte, 16 Bälle resp. Tanzvergnügen, 28 Vorträge resp. Versammlungen mit Vorträgen, 16 Theater-Vorstellungen, 35 Vereins- resp. Generalversammlungen, 3 Familienversammlungen, 3 Kommerzien, 2 Weihnachtsfeierungen, 6 Neujahrsfeiern, 5 Dippelhas-Offen und 3 Preisfesten. Das sind insgesamt 186 Veranstaltungen. Davon entfallen auf die einzelnen Vereine: Kriegerverein 8, Volkverein 7, Casino 6, Sportverein 6, Evang. Bund 6, Winterschulverein 6, Turnverein 5, Kolonialverein 4, Flottenverein 4, Verschönerungsverein 4, Obst- und Gartenbauverein 4, Faband 4, Ruderverein 3, Ortskrankenkasse 3, Turnverein 2, Schulverein 2, Damengesangsverein 2, Gewerbeverein 2, Kriegerverband 2, Kathol. Volkverein 1, Kriegerverein 1, Kreisvereinsverein 1, Museumsverein 1, Schachverein 1, Doppelquartett 1, Vaterländischer Frauenverein 1, Feuerwehr 1, Nationalliberaler Verein 1, Bund der Landwirte 1. Der Rest verteilt sich auf die Veranstaltungen von Privatpersonen und auswärtigen Vereinen. Nicht mit eingerechnet sind in dieser Zusammenstellung die Vereins- und Übungsabende. Es ist also fast zu viel, was hier geboten wird, und man braucht nicht zu wundern, wenn ab und zu über geringen Platz der Veranstaltungen geklagt wird. Die Vereinsvorsitzenden könnten einmal prüfen, ob nicht eine Einschränkung der Veranstaltungen, insbesondere der Vergnügungen am Platz ist.

Die Entwertung der Invalidenmarken hat stets mit dem letzten Datum des Zeitraumes, für sie gelten, zu geschehen. Danach muß jede Marke das Sonntagsdatum tragen, auch dann, wenn der Wechsel im Laufe der Woche sein Arbeitsverhältnis hat. Die Entwertung früher als am Sonntag erfolgt. Auf darauf aufmerksam gemacht, daß jede Marke entwertet werden muß.

Eine für Jäger und Hundebesitzer interessante wichtige Entscheidung hat das Rgl. Landgericht in Weilburg auf Grund der für das ganze Deutsche Reich

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dressel.

39) (Nachdruck verboten.)
An solch einem sonnigen Matitage sah Bolrad Annelise wieder. Seit Wochen war sie nun zurück, und nicht einmal hatte er auch nur den Versuch zu einer Begegnung gemacht. Auch jetzt führte sie lediglich der Zufall herbei. In den alten, vor dem früheren Königstor befindlichen Stadtplatz war's, da er sie auf seinem Wandergang unter blühendem Flieder sitzen sah, ein Buch in der Hand. Sie bemerkte ihn nicht, aber Suse, die mit Harald, unweit davon, an einer Sandburg baute, gewahrte ihn sofort und begrüßte ihn mit Jubelruf. So durfte er nicht achtlos vorübergehen und stand alsbald vor der Lebenden mit gezogenem Hut und unwillkürlich vorgestreckter Hand. Wie ihn doch ihr Anblick bewegte.
Das feine Oval des sanft gerundeten Gesichts, das schwere dunkelblonde Haar, die süßen haßelbraunen Augen, es war alles daselbe, wie es ihn an einem nebelhaften Herbsttag entzückte und nun unter Blüten und Sonnengold nur noch heftiger hinriß. Mit einem Schlage war alles vergessen, was ihn während dieser bitteren Wochen von ihr ferngehalten, und seine seltsame Hoffnung, die er während des langen Winters still im Herzen getragen, jenes böse Frühlingsgewitter hatte sie doch nicht ertötet, denn nun in dieser warmen Wiedersehensfreude schloß sie zaubermächtig empor wie die Wunderblume des Fakirs, und es blühte in seiner verödeten Seele, wie nur im Mai — im Mai.
Es tat gar nichts, daß die braunen Augen ihn zunächst ein wenig scheu und zurückhaltend grüßten, denn die leise Kränkung im Blick, sprach sie nicht eher für, als gegen ihn? Sagte sie nicht: „Warum sehe ich dich erst jetzt? Sag dir wirklich nichts an meiner Wiederkehr?“ Zum mindesten legte er sich's so aus und drückte dem Mädchen so herzhaft die Hand in seiner aufquellenden

Seligkeit, daß es sie fast schmerzte und sie die Hand zurückzog, die er gar nicht lassen wollte.

„Herr Klüven, so gut kennen Sie Annelise?“ staunte Suse. „Sie sind doch nie mehr bei uns gewesen.“ „Längst, längst,“ lachte er. Und es war kein herkömmliches Alltagslachen, ein hoher festlicher Jubel klang darin.

Suse beruhigte sich damit und wandte sich schnell wieder ihrem neuen Freunde zu. Der alte hatte es schließlich nicht anders verdient. Machte sich auch nichts weiter daraus, denn er sah nun neben ihrer großen Schwester auf der flüderumhüllten Bank und sah mit trohen Augen in ihr süßes Gesicht. Die bunten Blütenstrahlen über ihnen hauchten ihre berauschendsten Düfte aus über die jungen Menschen, die nun in ein lebhaftes Blaudern kamen, harmlose Erinnerungen tauschten und dazwischen lachten, wie man nur lacht in des Lebens Mai. Auch wenn man gar keinen sonderlichen Anlaß dazu hat und sich nur freut, daß man jung ist, so göttlich jung, und unter seiner Jugend die Ewigkeit versteht.

Nun sagte Annelise: „Ich habe Ihnen noch für die wunderschönen Rosen zu danken, Herr Klüven, sie waren doch von Ihnen?“

Da glitt eine Wolke über seine junge Seligkeit. Daran hätte sie nicht rühren sollen. Nun mußte er der anderen Rose gedenken, der von ihr gemalten, die seit jenem Frühlingsgewitter nicht mehr an seinem Herzen lag, sondern in einem Schreibschisch. Nicht vergessen, aber tief vergraben unter einem Wust von Papieren, damit sie ihm nur ja nicht unversehens in die Hände gerate. Jetzt hatte Annelise selber sie ans Licht gebracht und alles war wieder da, der Groll, die Eiferucht, aber die strahlende Freude fehlte, denn an ihre Stelle mußte nun der blasse Verzicht treten. Seine Züge wurden hart, als er fast schroff entgegnete: „Keine Ursache, sie werden nur zu schnell gewekelt sein. In Berlin gab's dann sicher erlebnere. Darin ist die Reichs-

stadt ein wahres Nizza. Sie haben gewiß schöne Mädchen in Berlin erlebt, Fräulein Overlach.“

„Traurige noch mehr. Die reichen Leute leiden an des Lebens Bitternissen wie wir Armen, Herr Klüven, mußte verzweifeln Jammer sehen.“

„Sie meinen den Tod Ihrer Schwestern. Ein Schlag für die Eltern. Aber das war fremde Herzensangelegenheit.“

Sie sah beinahe entsetzt in sein kaltes Gesicht, hatte sie ihn nur für einen warm- und feinfühligsten Menschen gehalten können.

„Ich litt mit ihnen, denn auch ich habe ein Herz, das junge Mädchen war mir lieb geworden.“ Sie sprach das mit scharfer Betonung, aber er zuckte die Schultern. „Immerhin konnte Ihre Trauer nicht Elternschmerz sein und dann — Sie hatten einen bereiten Tröster zur Hand.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Nun, den Baron Kieger. Ich hörte, er sei dort Hausfreund. Ein lebenswürdiger Mann und sehr gut.“

Er brach ab, denn er wußte genug. Das Blut kochte in ihm, er sah eine Flamme ins Gesicht.

Sie hingegen war nur peinvoll errötet. Warum er ihr das? Freilich alle, die den Assessor kannten, wußten seines Lobes voll, und die Kommerzienrätin rühmte täglich vor ihr. Und sie hatten ja recht. Der Baron war ein lieber Mensch. Große und hohe Eigenschaften hatte er und dazu viel Herzenswärme. Sie hatte sich gern mit ihm unterhalten und wohl gemerkt, daß er Gesellschaft suchte, sonst aber nicht gerade Gemütskur gelegt. Nun hatte sie ihn seit Monaten nicht mehr gesehen, wohl gehört, daß er zu Insterburg in der Provinz Würden sah, aber seiner nicht öfter oder wärmer als als eines guten Bekannten, den man wohl gern wiedersehen, dessen Fernsein aber zu ertragen war. Sie ehe sie ihn gekannt, war eben ein anderer bestimmt.

namens geltenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches getroffen. Der Hund des Pächters eines berg-
jagdsbezirks hatte im Nachbarbezirk gejagt und wurde
am 14. November 1910 von dem dort bediensteten Jagd-
wächter erschossen. Der Besitzer des getöteten Hundes klagte
den Betrag von 100 Mk. als Wert des Tieres ein. Seitens
des Jagdberechtigten wurde der Spieß umgedreht, er
machte Schadenersatz geltend, weil der Hund des Klägers
das Wild beunruhigt, verschreckt und wohl auch gefangen
habe. Der Kläger wurde abgewiesen und mußte alle Kosten
tragen; außerdem ist er zum Ersatz einer Schadenssumme
von 300 Mk. verurteilt worden wegen Störung des Wild-
besitzes. Diese Entscheidung ist von großer
Bedeutung und schützt den Jagdpächter mehr als alle po-
lizeilichen Bestimmungen gegen willkürliches und rücksichts-
loses Umlauflassen der Hundefänger.
+ Der Bäckerlehrling Albert Ludwig von Weyer,
welcher bisher bei Herrn Bäckermeister Fr. Schlitz gelernt
hat, bestand vor der Prüfungskommission seine Gesellen-
prüfung mit dem Prädikat „Sehr gut“.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Seelbach, 1. April. Heute nachmittag gegen
7 Uhr brach in dem Wohnhaus der Ww. des Weichen-
höfers Hühler Feuer aus, welches in kurzer Zeit durch
die Wehren von hier und Nümmenau auf seinen Herd be-
schränkt werden konnte.

Steeden, 30. März. Vor einigen Tagen fand
hier eine von etwa 110 Personen stark besuchte Protest-
versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Hermann
Steinbrück statt, in welcher der Abschluß einer Stein-
bruchverpachtung diskutiert wurde. Seitens der Verpäch-
tung wurde beschossen mit der Bitte an die Gemeindever-
sammlung heranzutreten, daß dieselbe darauf hinwirkt, daß
die Förderung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft
der Steinbruch auch tatsächlich in allergrößter Zeit in
Angriff genommen und in Betrieb gehalten wird.

Limburg, 30. März. [Strafkammer.] Am 4. Januar
1911 fand in Niedertiefenbach in der Gastwirtschaft Bausch
eine Feier des Junggesellenvereins statt, an welcher auch
hiesigen Streikteilnehmer. Gegen 12 Uhr nachts ent-
stehen Streitigkeiten. Der Wirt brachte nun einen der
Streikenden vor die Tür. Bei dieser Gelegenheit wurde
auch gleichzeitig der 23jährige Steinbrucharbeiter Bernhard
Sch. von Obertiefenbach, welcher sich auch in den Streit
gemischt hatte, von einem Unbekannten mit zur Tür hin-
ausgeschoben. Kaum war Sch. auf der Straße, so fielen
auf ihn zwei Schüsse aus einem Revolver. Sch. hatte
handlungs nach der Tür geschossen und den Landwirt
Joh. L. von Niedertiefenbach, der die Wirtschaft verlassen
wollte und von dem ganzen Streit nichts wußte, in die
Lebensgefahr. L. schwebte längere Zeit in
Krankenzustand. Sch. wurde deshalb heute wegen gefährlicher
Körperverletzung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und
Wehrstrafe verurteilt. Außerdem hat er an den Verletzten
eine Buße von 489,80 Mk. zu zahlen. — Wegen Ur-
sachenfälligkeit hat sich ferner zu verantworten der Holz-
händler August Schäfer von Haffelbach. Der Fuhrmann
Johann Eduard L. in Haffelbach, welcher öfters
für den Angeklagten ausführte, verlangte seiner
Zeit noch 492,88 Mk. Fahrlohn. Als Sch. die Zahlung
verweigerte, erhob L. im Januar 1911 Klage. Der Prozeß
zog sich in die Länge. Nach 2 Jahren legte Sch. eine
Quittung vor, wonach er abschlaglich 110 Mk. gezahlt
habe. Diese Quittung hatte der Angeklagte gefälscht, wes-
halb er heute zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde.
— Der Johann F. von Willmar und der Wilhelm B.
von Haderbach, hatten sich zurzeit in Amerika auf und
wurden deshalb wegen Verletzung der Wehrpflicht zu je
100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Villenburg, 1. April. Die beiden wegen Ein-
bruches in die Bahnhofswirtschaft vor kurzem festgenom-
menen Ausländer haben ihre Untersuchungshaft im Amts-
gefängnis abgeschlossen. Vermutlich hatten sie als
„Schwarze Brüder“ guten Grund, sich der Gerechtigkeit zu
entziehen und so benutzten sie denn einen unbewachten
Wachposten, um sich vom Regenwasserfaß aus über die
Wandmauer zu schwingen und zu verdüsten.

Sein geheimer, meteorgleich nur, und dennoch hatte sie
nicht mehr vergessen können.
Dieser „einzige“ nun, dem sie ebenfalls nicht gleich-
gültig zu sein gemeint, hatte sich Wochen hindurch mit
teuflischem Blick nach ihr umgesehen. Das war eine Ent-
scheidung, nein, ein Schmerz gewesen; daß es ihm trotz-
dem gelang, sie kraft seiner frischen Persönlichkeit von
sich zu trennen, begriff sie selber nicht. Aber es
war einmal so. Er hatte nun einmal eine gewisse Macht
über sie, und in ihr selber war so gar nichts Nachtragendes,
sondern er hatte einfach gut sein müssen. Aber mißbrauchen
hatte er diese unbegreifliche Macht doch nicht. Mit einem
mal jedoch, und schließlich gefiel es ihm, des Barons Lob
zu singen in einer Tonart, ja einer Tonart, die
wunderbar war. Das war zuviel. Und so sagte sie
Johann: „Du bist ein Affenmensch, ein Affenmensch, ein
Affenmensch.“

Sehenfalls ist Herr Affessor von Rieger ein guter und
wunderbarer Mensch. Ein lieber Mensch, ja, das ist er.“
Damit klappte sie das ihr offen im Schoß liegende
Buch zu und griff nach dem Sonnenschirmchen, was alles
nach plötzlichem Ausbruch ausah.
Sie liebte ihn, es ist richtig, dachte Volrad und biß
sich auf die Lippen. „Gut, daß ich's von ihr selber höre,
sonst hätte ich doch vielleicht noch gezweifelt, ich Hansnarr,
war ich nicht ein wenig dumm?“, dachte Volrad. „Weshalb sie
sich so entrüstet aussieht? Ist das denn ein bräutliches
Lächeln? Wie reizend steht ihr aber selbst dieser Zorn,
dieser Trotz.“ Ach, Annelise, muß es denn wirklich der
Fall sein?
„Johann war plötzlich, er dürfe sie nicht scheiden lassen, nicht
so und haltig rief er: „Was habe ich denn verschuldet?“
„Ich sehe verlegt aus und waren doch eben noch so fröh-
lich.“ „Nein, gehen Sie nicht — nicht folglich — ich, ich
habe eine Ehefrau nicht —“

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurt, 30. März. Ein neuer Komet. Vom Physi-
kalischen Verein in Frankfurt wird mitgeteilt: In Voth-
kamp bei Kiel wurde laut Nachricht der Zentralfstelle in
Kiel, heute morgen 3 1/2 Uhr von Herrn Dr. Griginger
ein Komet der Größe 9,5 entdeckt. Er steht im Sternbild
der Schlange und hat eine stark südwestliche Bewegung.

Frankfurt, 1. April. Gestern vormittag überfiel
ein Mann im Osthafengebiet einen Fabrikboten und suchte
ihm seine Geldtasche mit über 35000 Mark zu entreißen.
Dem Ueberfallenen eilten auf seine Rufe Leute zur Hilfe,
die den Verbrecher festnehmen halfen. Er ist seit 1906
von der Marine desertiert und lebte seit dieser Zeit von
Verbrechen.

Elberfeld, 31. März. Die Stadtverordneten lehnten
mit geringer Majorität die Einführung einer Arbeits-
losenversicherung ab, nachdem eine besondere Kommission
ihre Einführung empfohlen hatte.

Duisburg, 31. März. Ein 37jähriger Arbeiter und
Vater von sieben Kindern beging hier Selbstmord, indem
er sich vor einen D-Zug warf. Auf der Wohnungssuche
war er überall wegen der großen Kinderzahl abgewiesen
worden. Angesichts der morgen bevorstehenden Auslegung
der Familie auf die Straße ging der Mann in den Tod.

[Der total verregnete März.] Der verfloßene
März darf wohl neben dem gleichen Monat im Jahre
1876 als der regenreichste seit 1852 bezeichnet werden,
betrug doch die in Frankfurt gemessene Niederschlagsmenge
mit 102 Millimetern fast das 2 1/2 fache der normalen.
Die Folge dieser außerordentlichen Regenfälle waren Ueber-
schwemmungen, die besonders auch in unserer Gegend un-
geheuren Schaden anrichteten.

Ein Wagenunfall des Prinzen Joachim. Als Prinz
Joachim von Preußen seine Mutter, die Kaiserin, in Kassel
vom Bahnhof abholen wollte, erlitt er einen Unfall. Das
Pferd seines zweirädrigen Wagens glitt auf dem Bahnhofss-
vorplatz aus und stürzte, sprang jedoch gleich wieder auf.
Durch den Stoß infolge des Sturzes des Pferdes flog der
den Prinzen begleitende Adjutant auf das Straßenpflaster.
Der Prinz, der nach den Säugeln griff, stürzte nach vorn
vom Wagen, indem er mit den Füßen im Vorderfuß hängen
blieb und so zwischen Pferd und Wagen schwebte. Passan-
ten eilten herbei und befreiten den Prinzen aus der gefähr-
lichen Lage. Der Prinz und der Adjutant haben keine Ver-
letzungen erlitten.

Ein Bismarck-Denkmal im Schwarzwald. Auf dem
Sand im Nordpfälzswald wird ein von dem Karlsruher
Bildhauer Professor Sauer geschaffenes Bismarck-Denkmal
aufgestellt, das zum hundertsten Geburtstag des Kanzlers
im Jahre 1915 enthüllt werden soll. Die Sammlungen
hierfür erreichen bereits die Höhe von 6000 Mark.

Telegramm an den Kaiser wegen der Affäre
Berliner. Die Mutter des Berliner Spediteurs Nicolai,
eines Begleiters des in Rußland festgehaltenen Ballon-
führers Berliner, richtete an den Kaiser nach Korfus ein Tele-
gramm, in dem sie seine Hilfe ersucht um baldige Freilassung
ihres Sohnes.

Ueber das Kraftwagenunglück bei Frankenstein.
Das sich in der Nacht zum 23. Oktober v. J. zutrug, fand
vor der Strafkammer Korbstraße die Verhandlung statt. Bei
dem Unglück wurden Regierungsrat Feiler und Gymnasial-
professor Seufferth von Kaiserslautern getötet und Bauamt-
mann Schmitt aus Kaiserslautern schwer verwundet, während
der Besitzer und Lenker des Kraftwagens, Dr. Stein, ohne
Verletzungen davontam. Dr. Stein wurde zu vier Monaten
Gefängnis und Tragung der gesamten Kosten verurteilt.

Am Berliner Bismarck-Denkmal vor dem Reichstage
wurden am Mittwoch, dem 29. Geburtstag Bismarcks, viele
Kranke niedergelegt. Ein großes Vorbeergewinde spendete
der deutsche Kronprinz.

Gleiche Rechte für die Panama-Schiffahrt. Auf
den Protest der internationalen Schiffahrt gegen den Be-
schluß der Vereinigten Staaten, wonach amerikanische Schiffe
den Panamakanal gebührenfrei sollten durchfahren dürfen,
die aller anderen Flaggen jedoch einen Zoll zahlen sollten,
hatte Präsident Wilson einen Gesetzentwurf eingebracht, nach
dem die Gebührenfreiheit für amerikanische Schiffe wieder
aufgehoben wurde. In einer stürmischen Sitzung, wie sie
das Washingtoner Parlament bisher noch nicht gesehen
wurde, die mit heftigen Ausfällen gegen England gewürzt
war, mit 248 gegen 162 Stimmen angenommen. Die Ent-
scheidung des Senats bleibt noch abzuwarten, jedoch nimmt
man an, daß sich auch dort eine Mehrheit für die Vorlage
des Präsidenten Wilson zusammenfinden wird.

Vermischtes.

Keine Raubvogelstrafen des Kriegsmini-
steriums. Einer Bitte des Bundes zur Erhaltung der
Naturdenkmäler“ stattgebend, hat das preussische Kriegs-
ministerium sich entschlossen, keine Raubvogel-Abstrich-
prämien mehr zu gewähren. Das Kriegsministerium ge-
währte diese bisher, um den Vriestauben des Militärs einen
größeren Schutz angedeihen zu lassen. Nachdem aber der
Vernichtungskrieg gegen die Raubvögel so energisch betrieben
worden ist, daß eine Ausrottung droht, sind die Prämien
hinsichtlich geworden.

Das polnische Schwindel-Mandev. Es ist bekannt,
daß ein polnisches Konfession, das in engster Fühlung mit
der polnischen Parteileitung steht, der Frau Jouane, einer
Tochter des Ostmarkenvereins-Begründers Rennemann, ihr
Rittergut Schirau ablieferte, indem als Mittelsmann ein
Deutscher vorgeschoben wurde. Frau Jouane hat jetzt den
Kaufvertrag wegen arglistiger Täuschung angefochten. Auch
ist das Rittergut Schirau der Ansiedlungskommission aufge-
lassen worden. — Hierbei zeigt sich, daß die Polen ver-
suchen, auf Schleichwegen zu größerem Landbesitz in der
Ostmark zu kommen. Diesem Vorgehen gegenüber hilft
nur die stärkere Anwendung des Enteignungsgegesetzes.

Ermäßigung der Beiträge für die Dienstboten-
versicherung ermöglicht die Reichsversicherungsordnung
durch die Bestimmung, daß die Höhe der Beiträge nach den
Erwerbszweigen und Verfassungen der Versicherten abgestuft
werden kann. Dabei ist Voraussetzung, daß die Verschieben-
heit der Erwerbszweige eine erhebliche Verschiedenheit der Er-
krankungsgefahr bedingt. Diese Voraussetzung trifft auf Dienst-
boten zweifellos zu, denn ihre Anstellungsgewalt ist wesentlich ge-
ringer, als die dergewerblichen und landwirtschaftl. Arbeiter. Das
württembergische Ministerium des Innern hat infolgedessen
laut „B. L.“ die zuständigen Aufsichtsbehörden angewiesen,
auf die Krankenkassen dahin einzurwirken, daß sie eine Er-
mäßigung der Beiträge für die Versicherung der Dienstboten

Verzögerung in der Zustellung der Veranlagungs-
bescheide für den Wehrbeitrag. Die Zustellung der
Veranlagungsbescheide für die Veranlagung zur Zahlung
des einmaligen Wehrbeitrags dürfte sich laut „Kreuz-
Zeitung“ länger verzögern als ursprünglich angenommen
worden ist. Während in Preußen sonst bereits Ende
März Steuer-Veranlagungen ausgegeben werden,
kann diesmal erst vor Anfang Mai, frühestens Ende April,
mit der Zustellung der Veranlagungs-Bescheide nicht ge-
rechnet werden. Wenn die Mehrzahl der Veranlagungs-
bescheide im Mai herausgehen würde, würde die Frist zur
Zahlung des ersten Drittels des Wehrbeitrags, der binnen
drei Monaten zu entrichten ist, erst im August ablaufen. In
besonderen Fällen werden Bescheide erst viel später zugestellt
werden können.

Die Pensionschwandeleien im Fall Strombeck be-
ruhen, wie die jetzt abgeschlossene Untersuchung ergeben hat,
tatsächlich auf Wahrheit. Die sächsische Regierung machte
in der zweiten Kammer folgende Mitteilungen: Der Fall
v. Strombeck liegt viele Jahre zurück. Der seinerzeit in
Dresden zusammen mit seiner Mutter, einer preussischen
Amtshauptmannswitwe, lebende Major a. D. v. Strombeck
hat nach dem Tode seiner Mutter längere Zeit für diese
Pensionsquittungen gefälscht und hat Polizeibeamte zur Be-
glaubigung dieser Quittungen veranlaßt. Hierdurch hat
Major v. Strombeck in der Zeit vom 1. Oktober 1874 bis
Ende September 1901 (also 27 Jahre lang!) den preussischen
Fiskus um 36720 Mark und Zinsen geschädigt. Im Ver-
gleichswege hat sich Sachsen zu einer Abfindung von 8000
Mark bereit erklärt. Die schuldigen Beamten sind regreß-
pflichtig gemacht worden. Der Schwindel kam erst heraus,
als der Major starb. Da fiel es auf, daß plötzlich auch für
die Mutter keine Pension mehr erhoben wurde. Sie wäre
bei der letzten Erhebung „ihrer Pension“ 117 Jahre alt ge-
wesen!

Empfindliche Wohnungsnot herrscht u. a. auch in
Spandau. Von der Kalamität wurden besonders unange-
nehm 18 Postunterbeamte betroffen, die nach Spandau ver-
setzt worden sind. Trotz angestrengtester Bemühungen gelang
es den Leuten nicht, sich eine Wohnung zu verschaffen. Die
Postbehörde hat sich nun an die Polizei gewandt, und es
sollen einstweilen alte Feuerwehrräume in der Altstadt zur
Verfügung gestellt werden. Außerdem hat die Polizei be-
reits 30 sonst verbotene Dachwohnungen zur Benutzung frei-
gegeben.

Lezte Nachrichten.

Erier, 2. April. Bei den gestern stattgefundenen
Weinversteigerungen wurden laut „Berliner Lokalanz.“ für
657 1/2 Fuder 1911er und 1912er Mosel-, Saar- und Ru-
werweine 224680 Mark erzielt.

Berlin, 2. April. Die Richtigkeit der schon vor eini-
ger Zeit aufgetauchten Gerüchte wird jetzt bestätigt, daß
auf Vorschlag des Reichskolonialamts dem früheren Reichs-
kommissar Karl Peters eine Pension als Anerkennung für
seine dem Reiche geleisteten Dienste in Ostafrika bewilligt
wird.

Brüssel, 2. April. Nach dem „Lokalanzeiger“ ist
gestern im Krematorium in Drieuizen die erste Leiche in
Holland verbrannt worden und zwar die des vor einigen
Tagen im Alter von 98 Jahren verstorbenen ältesten hol-
ländischen Arztes Baillants.

Toulon, 2. April. Während der Flottenübungen
sank das Torpedoboot 358 infolge eines Lecks. Die Mann-
schaft wurde gerettet.

Petersburg, 2. April. Bei einer Revision im
Hauptpostamt wurde ein Fehlbetrag von 130000 Rubel
entdeckt.

Wettervoraussage für Freitag, den 3. April 1914.
Noch vielfach heiter, höchstens strichweise leichte Regen-
fälle bei einzelnen Gewittererscheinungen.

Schellfische, Cablian u. Bückinge,

sowie alle Gemüse heute frisch bei
R. Sonnewald.

Mädchen-Fortbildungsschule.

Das für heute angesetzte Schulfest muß eines plötz-
lich eingetretenen Todesfalles wegen ausfallen.

M. Baudan, Leiterin.

in Erwägung ziehen. Außerdem sollen auch die Ver-
sicherungsämter angehalten werden, nochmals die Festsetzung
des Wertes der Sachbezüge, die den Dienstboten gewährt
werden, also in erster Linie Wohnung und Verpflegung,
nachzuprüfen.

Ueber die Haftpflicht bei Diebstählen in Schulen
veröffentlicht die „Voss. Ztg.“ einen Artikel, der von dem
Urteil eines Landgerichts ausgeht, daß eine allgemeine
Pflicht der Schulverwaltung, für sichere Unterbringung der
Kleider der Schulkinder zu sorgen, nicht bestehe. Diese
Entscheidung, so sagt das Blatt, beschränkt sich auf die Ge-
meindeschulen; bei den höheren Schulen, deren Besuch keine
allgemeine Schulpflicht ist, liegen die Dinge anders. Aus
dem privatrechtlichen Dienstvertrag, den die Eltern des
Schülers mit der Schule schließen, entspringt neben der Er-
teilung des Unterrichts die Verpflichtung der Anweisung
geeigneter Räumlichkeiten für die Kleiderablage. Trifft sie
bei dieser Vertragspflicht eine Fahrlässigkeit, so haftet sie für
den Schaden. Eine solche Fahrlässigkeit wäre z. B. auch
der Mangel an jeder Aufsicht im Schulgebäude. Gelingt
es trotz aller nach den Regeln des Verkehrs zu beob-
achtenden Sorgfalt einem Diebe, Kleider oder anderes
Eigentum der Schüler zu entwenden, so liegt darin ein Zu-
fall, für den niemand haftet. Meistens wird daher auch
ein Ersatzanspruch an höhere Schulen erfolglos bleiben.

Ein Eisenbahnerstreik droht Italien. Das auf sozia-
listischem Boden stehende Eisenbahner Syndikat, das den
größten Teil der Arbeiter umfaßt, will den allgemeinen
Ausstand proklamieren, wenn die Regierung nicht 30 Mil-
lionen für Aufbesserung bewilligt. Punkt 12 Uhr mittags
am 15. April sollen alle Züge stehen bleiben, und sei es
auf offener Strecke!

Alle Neuheiten in Herrenstoffen

für

Frühjahr und Sommer

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Für gutes Tragen meiner Stoffe, sowie
tadellosen Sitz und sorgfältige Ausführung
aller von mir gelieferten Arbeiten über-
nehme ich, wie seit langen Jahren, volle
Gewähr.

Emil Schäfer, Schneidermeister Langgasse.

Wer Kaffee trinkt

wähle das Beste und Bekömmlichste, den
Tausende trinken ihn täglich und loben seinen Wohlge-
schmack und seine wohltätige Wirkung auf Verdauungs-
organe und Nervensystem. Dabei ist er billig und aus-
giebig, mit einem Wort, es gibt nichts Besseres. Zahlreiche Anerkennungen bestätigen dies.

Quieta-Kaffee-Ersatz (Nährsalzbananenkakao), der jedermann
schmeckt und auch dem empfindlichsten
Magen bekommt. Er sättigt rasch, nährt vorzüglich und macht keinerlei Beschwerden.

Quieta-Krafttrunk (Nährsalzbananenkakao), der jedermann
schmeckt und auch dem empfindlichsten
Magen bekommt. Er sättigt rasch, nährt vorzüglich und macht keinerlei Beschwerden.

Quieta-Präparate sind in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Man verlange
stets die ges. gesch. Marke „Quieta“ und nehme nichts anderes. Proben und Broschüren
mit zahlreichen Anerkennungen gratis durch **Quieta-Werke, Bad Dürkheim.**

Quieta-Präparate sind in Weilburg erhältlich: **Quietamalz** nur in Apotheken und
Drogerien: In Amtsapotheke zum Engel, Amtsapotheke zum Löwen, in der Dro-
gerie Max Brückel und im Konsumhaus Dienst.

Oberrealschule i. E.

zu Oberursel a. Taunus.

Die Genehmigung zum Ausbau der Oberreal-
schule ist erteilt. Anmeldungen für die Klassen Sexta
bis Obersekunda nimmt der Direktor entgegen. **Kleine
Klassen.** Pensionen in jeder Preislage. **Kein erhöh-
tes Schulgeld** für Auswärtige. Neues Schulgebäude.
Gesunde Lage der Stadt am Fuße des Taunus.

Das Kuratorium.



EINE AUFFALLENDE ERSCHEINUNG

Es ist das viele Rauchen gegen die
Folgen ihrer Leidenschaft nichts
tun. Schützen Sie sich durch
Wybert-Tabletten. Erhältlich in
allen Apotheken und Drogerien.
Preis der Originalschachtel 1 MK

Bekanntmachung.

Sämtliche Holzversteigerungen der Gemeinde
Gräveneck sind genehmigt. Das Holz kann abge-
fahren werden.

Gräveneck, den 1. April 1914.

Der Bürgermeister: **May.**

Bevorzugt

DÜRKOPP

FAHRRÄDER & PREISWERTESTE FABRIKATE NÄHMASCHINEN

Spezialität: Fahrräder
mit konzentrischem Ring-
lager • Eigenes Patent •
Leichte kettenlose Fahrräder

Nähmaschinen aller
Systeme für Hausge-
brauch, Gewerbe und
Industrie

DÜRKOPPWERKE AKTIENGESELLSCHAFT BIELEFELD, BERLIN, STUTTGART

Vertreter: **Wilhelm Zipp, Löhnberg.**



**Heute
frische Fische**

bei **Fritz Färber, Vogengasse 7.**

IVO PUKONNY.



Ein Sprung in's Ungewisse

ist es wahrlich **nicht**, wenn Sie
statt **Butter**
Dr. Schlinck's Palmona,

die
berühmte Pflanzen-Butter-Margarine
kaufen, denn Sie werden gar keinen
Unterschied merken — außer
in Ihrer Haushaltungskasse.

Achtung!

Officiere für Freitag

pr. fr. Koch- u. Bratschellfisch, Rabliau.

Ferner empfehle tägl. alle frische Gemüse, Kops- u. Feld-
salat, Radieschen, Bananen, Apfelsinen, neue Malta-Kar-
toffeln Pfd. 15 Pfg. (10 Pfd. 1,30), Meerrettig und neue
egyptische Zwiebeln treffen heute ein. Veranlassungen auf
Fische, auch bessere Sorten für die Karwoche bis späte-
stens Montag abend 7 Uhr erwünscht. Frischen Spinat
Pfund 20 Pfg.

gegr. 1888.

H. Ufer Jr.

gegr. 1888.

Erstes und ältestes Geschäft dieser Branche am Plage.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Te-
legraphenlinie an dem Feldwege nach der Grube Falkenstein bei
Namenau liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute
ab Wochen aus.

Weilburg, den 2. April 1914.

Kaiserliches Postamt.

Apollo-Theater Weilburg.

Palmsonntag und Montag: Das neueste
aktige Schauspiel:

„Die letzten Tage von Byzanz“.

Ganz hervorragend inszeniertes, historisches Kunstwerk.

„Das rosa Pantöffelchen.“

In Berlin über 400 mal vorgeführt.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- prozent auf 100 Pfd Lebda.	Frank- furt a. M. 21. 3.	Preis in M.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahr alt (mindestens 12 Jtr. Lebda.)	58	—	50—55
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	58	50—54	45—50
c) mäßig genährte junge und gut ge- nährte ältere	54	44—48	40—45
d) gering genährte jeden Alters	50	40—43	35—40
Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewästet, bis zu 5 Jahren	58—60	45—48	40—45
b) vollfleischige, jüngere	56	41—44	35—40
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45—53	—	—
Färken und Kälber.			
a) vollfleischige, ausgewästete Färken höchst Schlachtwertes (wenigst. 11 Jtr. Lebda.)	60	45—49	40—45
b) vollfleischige, ausgewästete Kälber höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebda.	57	41—44	35—40
c) ältere ausgewästete Kälber und wenig gut entwickelte jüngere Kälber und Färken	49—50	36—43	30—35
d) mäßig genährte Kälber und Färken	44—48	30—35	25—30
e) gering genährte Kälber und Färken	40—45	20—27	15—20
f) gering genährtes Jungvieh (Zweijährer)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rasse (Boumischmaße) und beste	60—64	—	—
c) Saugfälscher (mindest. 220 Pfd. Lebda.)	60	60—64	55—60
d) mittlere Rassefälscher u. gute Saugfälscher	57	54—58	50—55
e) geringe Rasse und gute Saugfälscher	49—54	—	—
Schafe.			
a) Wastlamm und jüngere Wastlamm	50	—	—
b) ältere Wastlamm, geringere Wastlamm mer und gut genährte junge Schafe	48—50	—	—
c) mäßig genährte Wastlamm und Schafe (Wastlschafe)	42—46	—	—
d) Wastlamm	—	40—42	—
e) geringere Wastlamm und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Festschweine über 3 Zentner Lebda.	—	—	—
b) vollfleischige „2 1/2“	45—50	—	—
c) „2“	45—50	—	—
d) „1 1/2“	45—50	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	45—50	—	—
f) Sauen	—	—	—



Donnerstag, den 2. April, abends

Monatsversammlung
im „Raffauer Hof“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Schöne gelegene, abgeschlossene

Villenwohnung

6 Wohnräume, Küche, Bad
und Zubehör sowie Garten
zum 1. Juli d. Js. dauernd zu
vermieten.

Wo sagt die Exped.

Billig zu verkaufen:

**5 gut erhaltene
Ringe-Lampen**

(transportables Gasglühlicht),

desgl. ein schöner

Musik-Automat

mit 5 Pfg.-Einwurf, für Wirt-
schaften auf dem Land sehr
gut geeignet.

Jean Graf, Frankfurterstr.

Lehrling

zu Ostern gesucht.

Gärtnerei Jacobs.

Monatsmädchen

für 2—3 Stunden vormittags

gesucht.

Niedergasse 13.

Kräftiger Junge als

Lehrling

gesucht.

Chr. Müller,

Brot- und Feinbäckerei,

Braunsfeld.

Ein Junge,

welcher **Schneider** werden

will, kann in die Lehre treten

bei

Otto Feldhausen,

Schneidermstr. Schwanengasse

Braver Junge als

Bäckerlehrling

gesucht

Fritz Fleck,

Philippine.

Der obere Stad

im Hotel „Raffauer Hof“

stehend aus 6—8 Zimmern

nebst Küche und Zubehör

zum 1. Juli andernfalls

zu vermieten. Zu erfragen

Hotel Raffauer Hof.

Wimburg, den 1. April 1914

Notar Weizen (Raffauer Hof)

16,40 M., Weißer Weizen

gebauter Fremdboden

M., Korn 11,85 M.

9,00 M., Hafer

— M., Erbsen

Kartoffeln 0,00 — 0,00

Butter per Kilo 2,00 M.

Eier 14 Pfg.